



Pfr. Lukas Spinner
Sonntag, den 28. Mai 2017

Praefaktisches

Dein Reich komme!

Matthäus 6,10

Liebe Gemeinde

In einem fernen Land kam ein Mann zur Macht, der nicht zufrieden war mit dem, was er vorfand. Die Fakten passten ihm nicht. So versuchte er, sie anders zu sehen, vor allem sie anders sehen zu lassen. Und seine Getreuen verbreiteten diese geänderte Sicht der Fakten als alternative Fakten hinaus in alle Welt. Seine Anhänger jubelten ihm zu, denn nun hörten sie, was sie hören wollten. Aber es gab andere, denen wollte das nicht einleuchten. Sie beriefen sich auf die alten Fakten und nannten den mächtigen Mann einen Lügner. Und es entspann sich ein Streit zwischen den einen und den andern; - und die Weisen sprachen vom Ende des Zeitalters des Faktischen. Wir leben in einer postfaktischen Welt, sagten sie. Das wiederum wollte den beiden nicht passen. Denn der mächtige Mann pochte darauf, dass seine Sicht der Dinge wirkliche Fakten waren, und die andern ärgerten sich darüber und empörten sich; sie wollten alles am wirklich Faktischen - so wie sie es sahen - gemessen wissen.

Wir leben nicht in jenem fernen Land, und doch schwappen die Nachrichten bis zu uns über und überschwemmen unsere Zeitungen und Talkshows, so dass manch einer gründlich genug hat von dem Theater. Und trotzdem sei an jenes Land erinnert, weil es wie ein Zerrbild etwas gleicht, was nah bei uns ist: weil es sehr unserer Kirche gleicht. Wenn zwei Sachen sich gleichen und wenn man beide betrachtet, dann schärft das den Blick für den Unterschied, und der mag entscheidend sein.

Da gibt es eine Gemeinschaft von Menschen, die sich Christen nennen. Sie leben zwar in der Welt des Faktischen, haben ihre Kirchen gebaut und auch ein Lehrgebäude errichtet, aber sie sind nicht zufrieden mit dem, was sie vorfinden. Die Welt ist nicht so, wie sie sie gern haben möchten. Sie müsste neu, sie müsste anders werden. Also reden sie von andern Fakten, die

nicht recht in die vorhandene Welt passen wollen. Ihre Anhänger feiern das. Aber es gibt andere, denen das nicht einleuchten will. Sie sagen, das seien Träumer, die die Wirklichkeit nicht sehen wollen. Ja, sie werfen ihnen vor, den Menschen etwas vorzumachen und blind zu sein für das, was wirklich der Fall sei. Sie ihrerseits fühlen sich der Wahrheit verpflichtet und empfinden die Christen als Lügner oder einfach als naiv.

Drei Beispiele mögen genügen. Da reden die Christen von einem Gott, der einen jeden behütet auf allen seinen Wegen. Fakt aber ist, dass viele Menschen in ihr Unglück stürzen, ohne behütet zu sein. Und da reden die Christen von einem Gott, der die Niedrigen erhöht. Fakt aber ist, dass Erniedrigte oft in ihrem Elend stecken bleiben und keine Hoffnungszeichen finden. Und da reden die Christen vom überwundenen Tod. Fakt aber ist, dass der Tod nach wie vor auf dieser Welt wütet und ständig schmerzvolle Lücken reißt.

Wir, wir möchten doch wohl Christen sein, und plötzlich sehen wir uns in einer Nachbarschaft zu jenem mächtigen Mann. Beide, wir und jener mächtige Mann, reden von alternativen Fakten. Aber diese Nachbarschaft behagt uns nicht, auch wenn jener Mann sich mit sehr frommen Christen umgibt.

Wie nun? - Es ist Zeit, den Satz aus dem Unservater in Erinnerung zu rufen: „Dein Reich komme!“ Wer genau hinsieht und sich der Logik dieses Satzes nicht verschliesst, macht eine überraschende Entdeckung. Da beten wir also immer wieder, dass Gottes Reich komme. Wenn aber etwas erst kommen soll, dann ist es offensichtlich noch nicht da. Gottes Reich ist der Raum, wo Gott regiert, wo alles nach seinem Willen geschieht. Genau dieser Raum aber ist noch nicht Wirklichkeit, er ist noch nicht da. Deshalb beten wir ja um sein Kommen.

Das ist nun eine sehr andere Sicht der Dinge als die uns gewohnte. Was diese, unsere Welt betrifft, sind offenbar andere Mächte am Regieren als der Wille Gottes. Der Fürst dieser Welt, wie die Bibel ihn nennt, ist nicht Gott, sondern der Teufel. Und weil das so ist, beten die Christen; sie beten um das Kommen von Gottes Reich, sie beten darum, dass das Reich Gottes errichtet wird, dass die Engel die Menschen wirklich behüten, die Erniedrigten endgültig aufstehen können, der Tod radikal überwunden ist.

Um all das sollte ein glaubender Mensch eigentlich wissen. Tut er so, als sei das, woran er glaubt, bereits Wirklichkeit, macht er es den Zweifelnden unnötig schwer. Mit Recht nennen sie den Glaubenden einen Träumer, naiv und wenig glaubwürdig.

Ja, der Christ hat seine Mühe mit den Fakten. Das, was ist, kann für ihn nicht Massstab des Wahren sein. Denn die Welt, so wie sie ist, kann durchaus verlogen sein, ungerecht, voller Trug. Sie taugt nicht als Mass. Sie ist der Ort, wo Hand angelegt werden muss, wo Einsatz gefordert ist. Die Christen hat etwas gepackt, was nach Veränderung ruft. Die Welt des Faktischen soll in Bewegung kommen, da muss etwas durchgeschüttelt, ja manchmal gar auf den Kopf gestellt werden. Und es stimmt: irgendwie leben die Christen in einer Welt des Postfaktischen. Sie wollen die Fakten hinter sich lassen.

Sie möchten aber, dass das, was sie glauben, auch Wirklichkeit wird. Es soll nicht bloss ein Wunsch sein, sondern es soll einmal Faktum werden, eine Tatsache, die mit Händen zu greifen ist. In ihrem Glauben reden die Christen jetzt schon davon, gleichsam im voraus. Im Grunde genommen verkünden die Christen Fakten, die auf ihre Verwirklichung noch warten. Praefakten wollen wir das nennen, damit die Weisen mit ihren Köpfen nicken können. Mit ihrem Glauben leben die Christen im Praefaktischen.

Aber hilft das nun wirklich zur Unterscheidung von dem, worin der mächtige Mann in jenem fernen Land lebt? Ist es nicht beide Male dieser merkwürdige Umgang mit der Welt des Faktischen, der ehrliche Leute zur Verzweiflung treibt? Und in der Tat: es gibt diese ehrlichen Leute, die ihre liebe Mühe damit haben, dass sie von der Kanzel so selten ein klares Wort darüber hören, was nun Fakt ist von all dem, was verkündigt wird, und was bloss Symbol oder Bild ist. Sie kommen sich wie in einem Stumpf vor und wissen nicht, wo man richtig abstehen kann, worauf Verlass ist.

Das wiederum hat viel damit zu tun, was man unter Wahrheit versteht. Ich muss das noch einmal wiederholen. Für Christen kann nicht das, was geschieht, was als Faktum geschieht, Massstab der Wahrheit sein. Mit ihrem Glauben bringen sie eine Wahrheit in die Welt hinein, die die Welt verändern will. Wäre die Welt schon wahr, müsste auch keiner mehr glauben. Dann wäre ja alles gut. Gerade weil die Welt nicht das Reich Gottes ist, ist es so wichtig für diese Welt, dass Menschen an Gottes Reich glauben und für sein Kommen beten. Deshalb ist es am Wesen des Glaubens schlicht vorbei, wenn man danach fragt, ob dies oder das, was der Glaube sagt, wirklich geschehen sei, weil nur dann es als glaubwürdig empfunden würde. Nein, eben gerade nicht. Wenn schon, dann ist zu fragen, ob etwas geschehen könnte oder - viel besser noch - ob etwas geschehen müsste. Dann ist es glaubwürdig, dann ist es wert, geglaubt zu werden. Das Reich Gottes, so wie die Bibel von ihm berichtet, ist ein Reich der Gerechtigkeit, der Vergebung, der Liebe; das ist es wert, geglaubt zu werden.

Ist das so schwer zu verstehen?

Der Unterschied zu jenem mächtigen Mann liegt nicht darin, dass er sich nicht an die Dinge hält, die wirklich geschehen sind, aber die Christen doch. Nein, der Unterschied liegt zunächst ganz einfach im Inhalt. Erzähle ich Geschichten, die den andern Schaden zufügen, Dinge, die bloss dazu dienen, dass ich selbst gross herauskomme, oder erzähle ich Dinge, die helfen, das Reich Gottes aufzubauen. Sind es Dinge, die würdig wären, Fakten zu werden, oder Dinge, die gerade das nicht verdienen. - Das ist zunächst der entscheidende Unterschied. Aber eigentlich kommt ein zweites dazu. Unehrllich wird das Ganze, wenn ich so tue, als ob ich von geschehenen Fakten rede. Wenn ich schlicht die Leute für dumm verkaufe. Das wird es wohl sein, was in jenem Land geschieht. Nur: bin ich so sicher, dass das bei uns Christen nicht geschieht? Reden wir nicht vom Glauben, als ob es lauter Fakten wären?

Nun hoffe ich aber doch, liebe Gemeinde, dass langsam eine gewisse Unruhe, ein Unbehagen in Ihr Herz geschlichen ist. Was erzählt denn dieser Pfarrer da? Soll der ganze Glaube bloss Hoffnung sein, bloss Bittgebet, bloss Wunschvorstellung - und kein Faktum?

Ich wehre mich vehement gegen dieses Wörtchen „bloss“. Wenn doch nur unser Glaube wirklich unbeirrbar Hoffnung wäre, wirklich starkes Gebet, wirklich intensives Wünschen, dann würden wohl Wunder geschehen.

Wunder? - Ja, Wunder! Da sind wir jetzt beim Kern angelangt. Wunder: das sind für mich die wahren „Praefakten“, die in der Wirklichkeit geschehenden Tatsachen, die von einer künftigen wahren Welt zeugen. Sie machen Mut. Sie sind nicht die Regel, aber sie sind der bei uns eintreffende Lichtstrahl eines anderen Reiches, des Reiches Gottes.

Die Bibel ist voller Wundergeschichten. Da ist oft unklar, ob es der frommen Fantasie entsprungene Berichte, ob es ins Fantastische weiter gesponnene Erzählungen oder ob es zuverlässige Berichte von Geschehenem sind. Das lässt sich in der Regel im Nachhinein schlecht entscheiden. Wahr sind die Geschichten von Wundern immer, ob aber wirklich geschehen, das wissen wir nicht. Aber die Wunder, die in unserem Leben geschehen, in deinem und in meinem, die sind wirklich. Und darauf ist das Augenmerk zu richten.

Das Reich Gottes ist ein Kraftfeld. Und Kräfte wirken in der Wirklichkeit. Wer für diese Kraft bittet, täglich um ihr Kommen bittet, der gerät in dieses Feld. Und der wird erfahren, wirklich erfahren, dass die Liebe wirkt, dass Versöhnung Frieden stiftet, dass Leben den Tod besiegt, dass ein Behütet-Sein Quelle der Stärke ist. Gerade weil die Welt dem allem nicht entspricht, empfinde ich es als ein Wunder, als etwas, was hier und da und dort geschieht, und was mir viel wichtiger ist als alles, was sonst noch wirklich ist.

Die Christen nehmen Partei. Unbeirrbar nehmen sie Partei für die Wunder des Reiches Gottes, die sie in ihrem Leben erfahren. Und sie erzählen diese Geschichten weiter, die Geschichten ihres Lebens und die Geschichten der Bibel.

Aber: bei aller Parteinahme sollten die Christen nicht ins Schwärmen geraten. Sie stehen in einer Wirklichkeit, die ihrem Glauben nicht entspricht. Das haben sie zur Kenntnis zu nehmen. In dieser Welt führen sie ihre Gespräche. Und wenn sie verstanden werden wollen, sollten sie nicht abheben, sondern zu verstehen geben, dass sie wohl wissen, dass sie von einem Reich reden, das noch nicht da ist. Aber von einem, für dessen Kommen sich zu bitten lohnt.

Lassen wir den mächtigen Mann in jenem fernen Land Und halten wir uns an jenen Menschen, der uns recht zu beten gelehrt hat: „Dein Reich komme!“

Amen